Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1915

592 (22.12.1915) Abend-Ausgabe

Visual Library

Nr. 592 Abend-Ausgabe — Karlsruhe, Mittwoch, den 22. Dezember 1915 — 53. Jahrgang

Badischer Beobachter

Fernsprecher 535

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Postscheck: Karlsruhe 4844

Erscheint an allen Werktagen in **zwei Ausgaben — Bezugspreis:** In **Karlsruhe** durch Träger zugestellt vierteljährlich Mk. 2.90. Von der Geschäftsstelle oder den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pf. **Auswärts** (Deutschland) Bezugspreis durch die Post Mk. 3.35 vierteljährlich **ohne** Bestellgeld, **bei** Vorauszahlung. Bestellungen in Oesterreich-Ungarn, Luxemburg, Belgien, Holland, Schweiz bei den Postanstalten. Uebriges Ausland (Weltpostverein) Mk. 9.50 vierteljährlich durch die Geschäftsstelle. **Bestellungen jederzeit,** Abbestellungen nur auf Vierteljahrsschluß

Beilagen:
Je einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt **„Sterne und Blumen"** das vierseitige Unterhaltungsblatt **„Blätter für den Familientisch"** und **„Blätter für Haus- und Landwirtschaft"** **Wandkalender, Taschenfahrpläne usw.**

Anzeigenpreis: Die siebenspaltige kleine Zeile oder deren Raum 25 Pf., Reklamen 60 Pf. Platz-, Kleine- und Stellen-Anzeigen 15 Pfg. Platz-Vorschrift mit 20% Aufschlag. Bei Wiederholung entsprechender Nachlaß nach Tarif. Bei Nichteinhaltung des Zieles, Klageerhebung, zwangsweiser Beitreibung und Konkursverfahren ist der Nachlaß hinfällig. **Beilagen** nach besonderer Vereinbarung. Anzeigen-Aufträge nehmen alle Anzeigen-Vermittlungsstellen entgegen. Schluß der Anzeigen-Annahme: Täglich vormittags 8 Uhr, bezw. nachmittags 3 Uhr. **Redaktion** und **Geschäftsstelle:** Adlerstraße 12, Karlsruhe.

Rotationsdruck und Verlag der **„Badenia"**, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe. Albert Hofmann, Direktor

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: Th. Meyer; für Ausland, Nachrichtendienst, Handelsteil und den allgemeinen Teil: Franz Wahl. Sprechstunden: von halb 12 bis 1 Uhr mittags

Verantwortlich: Für Anzeigen und Reklamen: Franz Pfeiffer in Karlsruhe

Vom Krieg

Tagesbericht vom Großen Hauptquartier.

Großes Hauptquartier, 22. Dezember. (W.T.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Franzosen griffen am Nachmittag unsere Stellungen am Hartmannsweilerkopf und am Hirzstein (nördlich von Wattweiler) unter Einsatz erheblicher Kräfte an. Es gelang ihnen, die Kuppe des Hartmannsweilerkopfes, die nach den offiziellen französischen Berichten allerdings schon seit Ende April in französischem Besitz gewesen sein soll, und ein kleines Grabenstück am Hilsenfirst zu nehmen. Ein Teil der verlorenen Stellung am Hartmannsweilerkopf wurde heute vormittag bereits zurückerobert. Ein Angriff bei Metzeral brach vor unserer Stellung zusammen.

Auf der übrigen Front bei unsichtigem Wetter und Schneetreiben nur geringe Gefechtstätigkeit.

Oestlicher Kriegsschauplatz
und
Balkankriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Der Kaiser.

Berlin, 22. Dezember. (W.T.B. Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser haben die beabsichtigte Weiterreise zur Westfront wegen einer leichten Zellgewebsentzündung, welche Allerhöchstdenselben zwingt, das Zimmer zu hüten, verschieben müssen.

Der Krieg zur See.

Die Aushungerung unmöglich.

London, 22. Dezember. (W.T.B. Nicht amtlich.) Daily Chronicle gibt ihrem Bericht über Lord Crewes Rede die Ueberschrift: Weshalb es unmöglich ist, Deutschland auszuhungern.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Ein feindlicher Pressetrust.

Berlin, 22. Dez. Wie das Berliner Tageblatt aus Lugano erfährt, wird laut Blättermeldungen ein italienisch-französisch-englischer Pressetrust zum Ankauf von Zeitungen der genannten und der neutralen Staaten gegründet.

Die französische Kriegsanleihe.

Paris, 22. Dezember. (W.T.B. Nicht amtlich.) Agence Havas. Die Zusammenstellung der Zeichnungen auf die Anleihe bei den Großbanken ist noch nicht beendet. Immerhin dürfte nach den bei dem Finanzministerium eingegangenen Mitteilungen das gezeichnete Kapital die Summe von 14 Milliarden Francs übersteigen. Das Finanzministerium wird das Endergebnis sobald als möglich bekannt geben, ebenso wie die Zusammensetzung der Zeichnungen der Anleihe nach ihren Bestandteilen.

Nur fest lügen!

Bern, 21. Dezember. (W.T.B. Nicht amtlich.) Der Minister für die zu erobernden Gebiete, Barzilai, erklärte in einer von der Agenzia Stefani veröffentlichten Grabrede auf den gefallenen Professor Giacomo Venetian, die Italiener aller Klassen würden eingesehen haben, die früheren Bundesgenossen Italiens hätten dadurch, daß sie den Krieg ohne Vorwissen Italiens vorbereitet haben, anerkannt, daß es den Italienern moralisch unmöglich sein würde, an ihrer Seite zu kämpfen. Der Redner bezog sich auf eine Schrift des Toten, in der ausgeführt wird, daß die Italiener die Deutschen, obgleich sie viel von ihnen lernten, bekämpfen müßten, weil die Deutschen anstatt der Gerechtigkeit die Gewalt anbeten würden, und weil ihr Gott nicht der Vater des Erlösers, sondern der alte Heidengott Thor in christlicher Verkleidung sei, und weil ihr toller Traum der Weltherrschaft die anderen Völker zu gemeinsamer Verteidigung zwinge.

(Es ist schön, wenn der Gefallene zugestanden hat, daß die Italiener viel von uns lernten. Wenn er dagegen die Kriegslügen über den „deutschen Gott" und über unsere Weltherrschaftsgelüste ebenfalls nachgesprochen hat, dann möge ihm das der ewige Richter verzeihen, der weiß, wie unverantwortlich unsere Feinde über uns lügen. (D. R.)

Munitionsherstellung in England.

London, 21. Dez. (W.T.B. Nicht amtlich.) Meldung des Reuterschen Büros. Munitionsminister Lloyd George machte im Unterhause wichtige Mitteilung über die Arbeiten des Munitionsamtes. Im Mai erzeugte England täglich 2500 Stück Granaten und 13 000 Schrapnells. Lloyd George gab Einzelheiten über Maßregeln, die getroffen worden seien, um die Erzeugung von Munition zu beschleunigen, und über den Ankauf von Maschinen zur Einrichtung von 33 nationalen Granatenfabriken, ferner über den Ankauf von Maschinen und Rohstoffen in Amerika, die ausreichend gewesen seien, um den Bedarf der Engländer auf Monate hinaus zu decken und noch eine beträchtliche Menge den Verbündeten zu überlassen. Er sprach weiter von den Erfolgen, die sein Ministerium dank der Unterstützung durch Redmond in Irland aufzuweisen hatte. Nach Ablauf weniger Monate hätten die privaten britischen Firmen allein dreimal so viel Geschoßmäntel für hochexplosive Granaten erzeugt als im Mai sämtliche Arsenale und Fabriken in Großbritannien zusammengenommen. Außerdem hätten sie noch außerordentlich große Mengen anderer Bestandteile geliefert; die Ergebnisse seien außerordentlich befriedigend gewesen. Ueber die Munitionseinfuhr aus Amerika sagte Lloyd George, das Munitionsministerium habe mehrere Millionen Pfund erspart, indem es erreichte, daß die Preise herabgesetzt wurden. Zum Beweis für die Geschwindigkeit, mit der die Munition hergestellt wurde, erklärte Lloyd George, die monatliche Menge, welche bei den Operationen im September abgeschossen wurde, sei außerordentlich hoch gewesen. Trotzdem sei kein Mangel eingetreten. Der Generalstabschef habe im Gegenteil erklärt, daß er mit der gelieferten Menge sehr zufrieden war. Das sei der Erfolg viermonatiger genauester Sparsamkeit. Eine große Menge der verschossenen Granaten sei binnen Monatsfrist wieder ersetzt worden. Großbritannien werde bald imstande sein, eine gleich große Menge in einer einzigen Woche zu liefern. Lloyd George deutete sodann auch auf die Erzeugung einer beträchtlichen Zahl Kanonen größten Kalibers hin. Seit Juni sei die Erzeugung von Maschinengewehren verfünffacht, nach Neujahr werde sie noch bedeutender sein. Die Zeit liegt nicht mehr fern, wo England imstande sein werde, seinen ganzen Kriegsbedarf selbst zu decken. Die Erzeugung von Handgranaten sei vervierzigfacht. In vierzehn Tagen wurden so viel Laufgrabenmörser hergestellt, wie im ganzen ersten Kriegsjahre. Es sei eine Schule errichtet worden, wo die Arbeiter die Herstellung von Laufgrabenmunition lernen. Noch andere Maßregeln seien ergriffen worden, über die er aber nicht sprechen dürfe. Sehr nützliche experimentelle Arbeiten seien im Gange. Ueber die Erzeugung von hochexplosiven Stoffen sagte Lord George, sie seien nicht nur genügend, um den Bedarf der Engländer zu decken, sondern auch um den Verbündeten eine ansehnliche Menge davon abzutreten. Der Minister schloß: Es wäre falsch, auf diesem Gebiete zu sparen. Man könne für 200 Millionen Pfund schon riesige Munitionsmengen herstellen; das seien doch nur die Kosten von 40 Tagen Kriegsführung. Von einer Ueberproduktion könne noch nicht die Rede sein. Lloyd George ermahnte dann die Gewerkschaften, sich nicht gegen die Einstellung ungelernter Arbeitskräfte zur Wehr zu setzen.

Lord Derbys Werbefeldzug.

London, 22. Dezember. (W.T.B. Nicht amtlich.) Reuter-Meldung. Das Mitglied der Arbeiterpartei O'Grady, der Lord Derby bei der Rekrutierung half, veröffentlicht im Daily Sketch einen Artikel über die Werbekampagne Lord Derbys, in dem er annähernde Zahlen gibt. Während der ersten Woche sei es ruhig gewesen, dann sei die tägliche Zahl der Rekruten von 74 000 auf 336 000 (?) gestiegen, am 12. Dezember, dem nächsten Tage der Kampagne, meldeten sich 325000 Mann. Die Gesamtzahl der Meldungen während der letzten Woche hätte mindestens 1 539 000 Mann betragen. Während der neun Wochen der Kampagne Lord Derbys hätten fast 3½ Millionen Dienst genommen. (Das glaube, wer mag! Die Red.)

*

London, 22. Dezember. (W.T.B. Nicht amtlich.) Die letzte Verlustliste nennt 23 Offiziere und 457 Mann.

Vom Balkan.

Cettinje, 22. Dezember. (W.T.B. Nicht amtlich.) Agence Havas. Ein österreichisches Flugzeug überflog am 17. Dezember Skutari und warf drei Bomben ab, die zwei serbische Flüchtlinge töteten.

Der Vierverband und das Saloniki-Unternehmen.

Bern, 21. Dezember. (W.T.B. Nicht amtlich.) Der Bund unterstreicht in einer Besprechung über die Kriegslage den Wert, den man besonders in Frankreich dem Festhalten von Saloniki als Operationsbasis beimesse, wobei wahrscheinlich weniger militärische, als politische Gründe mitsprächen. Das Blatt führt aus: Im Gegensatz zu England hält Frankreich immer viel darauf, sein traditionelles moralisches Ansehen zu wahren. Dieses ist auf dem Balkan in umso größerer Gefahr, als auch das russische damit verknüpft ist. Rußland hat ohne Zweifel das größte militärische Interesse an der Fortführung des Balkanfeldzuges durch den Vierverband und drückte deshalb auf Paris. Paris aber veranlaßte das englische Kabinett, das wahrscheinlich lieber auf eine unmittelbare militärische Unterstützung Serbiens ganz verzichtet hätte und auch in der Behauptung Salonikis keinen großen Vorteil erblicke, durch einen starken Druck, das Spiel nicht aufzugeben. Man verteidigt nun diese Stellungnahme mit allen Kräften. An einer späteren Stelle sagt der Kritiker: Es ist gar keine Frage, daß die Ausräumung Serbiens und die Herstellung der Verbindung mit Konstantinopel nicht nur eine unmittelbare Schwächung des Vierverbandes und eine entschiedene Stärkung der Zentralmächte zur Folge hatte, sondern daß dadurch auch der mächtigste und bisher im Vorteil stehende Teilnehmer am Vierverband, England, an der Wurzel bedroht wird.

Die russischen Truppen in Bessarabien.

Bern, 22. Dezember. (W.T.B. Nicht amtlich.) L'Information schreibt: Es ist kein Geheimnis, daß die russischen in Bessarabien zusammengezogenen Armeen wegen ungenügender Ausrüstung nicht eingreifen konnten. Man kann es nicht oft genug wiederholen, daß die Alliierten die russischen Reserven ausrüsten müssen. Das ist Sache Englands, Japans und der amerikanischen Werkstätten. Hier muß der Zentralausschuß der Alliierten für Munition wirksam eingreifen. Es war immer selbstverständlich, daß das Auftreten eines russischen Heeres gegen Bulgarien von erheblicher Bedeutung sein würde und daß dies die Bedingung und die Ursache unserer Expedition nach Saloniki war, da ja die Expedition Serbien nicht mehr retten konnte, und das immerhin infolge einer Durchmarscherlaubnis seitens Rumäniens oder gar mit seiner Mitwirkung die deutsch-türkischen Verbindungen äußerst unsicher gemacht haben würde.

Orientfahrt im Weltkrieg.

Eindrücke und Beobachtungen!

Von Direktor J. B. Krauß, Frankfurt (Main).

(33. Fortsetzung.)

(Fortsetzung des Kapitels Bulgarien.)

So geht es lange, lange vorwärts, an Fluren, Feldern und Wäldern vorbei, über Höhen, Bergzüge und Flüsse hinweg. Schon längst ist Mitternacht, als wir in einem kleinen bulgarischen Dorfe ankommen. Es macht einen recht ärmlichen Eindruck. Die vom Monde in fahles Licht getauchten Wohnstätten bestehen zumeist aus rohem Lehmwerk, das von einem Dache aus Stroh bedeckt wird, auf dem schwere graue Steine liegen. Nirgends ist hier jemand zu erblicken, kein Licht verrät menschliche Wohnungen. Und doch weiß unser Führer uns zu einer Stätte zu bringen, wo wir den Verhältnissen entsprechend ganz annehmbar aufgehoben sind. Es ist ein bulgarisches Gasthaus, Chan genannt, das von außen völlig dunkel ist und nur auf der Rückseite durch einen großen im ganzen Innern mit einer breiten Holzgalerie umgebenen Hof zu erreichen ist. Auf ein Klopfzeichen wird uns geöffnet. Wir überschreiten den weiten Vorhof und treten durch eine niedere Türe in einen noch einige Treppen unter dem Boden liegenden Raum, aus dem uns eine undurchdringliche Rauchwolke entgegenquillt. Es dauert lange, bis man den anfänglich atembeklemmenden Rauch etwas überwunden hat und in der Lage ist, die hier versammelten Besucher zu erkennen. In der Hauptsache handelt es sich um ältere Bauersleute, die Lebensmittel und dergleichen bis hierher gebracht haben und wieder in ihre zum Teil weit entfernt gelegenen Heimatdörfer zurückkehren wollen. Natürlich ist die Ueberraschung über den noch so späten nächtlichen Besuch groß, als aber die Leute erfahren, woher wir kommen, wird eine gemeinschaftliche Tischrunde hergestellt, und mein bulgarischer Begleiter, der sich mir fortdauernd zur Verfügung stellte, kann den Leuten, aus deren Augen Neugierde und Freude blitzen, nicht genug erzählen. Die Speisen, die es hier gab, bestanden wiederum aus dem allgemein beliebten Pillav, Hammelfleisch in überreichlichem Fett mit Reis. Vorher gab es eine saure und stark gepfefferte Geflügelsuppe, die gar nicht übel schmeckte. Ein trockener, aber schmackhafter Käse bildet den Schluß der einfachen Mahlzeit, zu der ein ganz gutes helles Bier aus Schumla gereicht wurde.

Das Gebäude, in dem wir uns befinden, ist, wie ein näherer Augenschein ergibt, äußerst dürftig. Es würde für jemanden, der ohne Kenntnis des Ortes und der Leute hierhin käme, nichts weniger als vertrauenerweckend sein. Von den drei nach dem Hofe zu führenden Fenstern sind zwei ohne Glas. Ein Sack und ein Tuch dienen der Abwehr des Luftzuges. Die Wände sind weiß beworfen, selbst der Boden ist aus gestampftem Lehm, über den man Sand gestreut hat. Auch die Decke ist höchst unbeholfen und unregelmäßig aus Lehm gearbeitet. Die Tische sind niedrig, fast schon nach türkischer Art. Die Speisen werden auf breiten runden Tellern recht reinlich serviert. In diesem Gasthof gibt es auch Schlafgelegenheit für Fremde. Auf einer engen Stiege kommt man zur hölzernen, mit Matten und Tüchern behängten Galerie, auf der von außen die Räume zu erreichen sind: viereckige, enge Verschläge mit Brettern an den Wänden, Löchern in der Decke. Auf dem Boden befindet sich nichts weiter als eine Pritsche und zwei Decken. Wir verzichten darauf, hier zu nächtigen, und möchten die paar Stunden lieber im Wirtsraum bleiben. Der Wirt bringt uns Decken und in einem kleinen Seitengemache, das an den Hauptraum anstoßt, kann man sich auf einer Holzbank wenigstens etwas bequem machen. Zu jeder anderen Zeit hätte man hier wahrscheinlich entweder gar nicht oder doch nur unter erheblichen Sorgen Quartier genommen. Unter den jetzigen Umständen aber hatte man zu keinem Augenblicke auch nur im geringsten das Gefühl der Unsicherheit. Die Leute nahmen sich unser in fürsorglichster Weise an. Wir schlafen und wachen abwechselnd, und daß auch das inmitten einer rauchenden, qualmenden, derb und laut schwatzenden Männergesellschaft nicht so einfach ist, wird man wohl verstehen. Ein ganz prachtvoller, auf türkische Art bereiteter Kaffee, der hier selbst in dem ärmlichsten Dorfe zu finden ist, und überall köstlich bereitet wird, erquickte uns am Morgen, dazu gab es einen kräftigen Mastiga-Branntwein und dann wird die Fahrt zu Wagen fortgesetzt.

* *

Wir kommen jetzt in ein friedsam daliegendes Gelände, das in Anbetracht der der bulgarischen Landwirtschaft zur Verfügung stehenden technischen Hilfsmittel als ganz vortrefflich bewirtschaftet bezeichnet werden mußte. Die Landverteilung ist in Bulgarien zum Glücke des Landes von derjenigen in Rumänien völlig verschieden. Wie im Grunde Bulgarien ein aus Dörfern bestehender Staat ist, so bilden die Bewohner ein Volk von bodenständigen Bauern. In der glühenden Liebe und Anhänglichkeit zur Scholle findet ihre unermüdliche Arbeitsamkeit und ihr nie sich Rast und Ruhe gebender Fleiß seine tiefste und verständlichste Begründung. Nur knapp 19 Prozent der gesamten Bevölkerung wohnen in den Städten und fast 80 Prozent leben allein vom Ackerbau. Der Großgrundbesitz ist hier nur in ganz wenigen Fällen vertreten. Es wird schon von Staatswegen darauf gehalten, daß jeder Bauer ein bestimmtes Ackerland zu seiner Bearbeitung und seiner Ernährung zur Verfügung hat. Von 4½ Millionen Hektar im Privatbesitz befindlichen Ackerlandes gehören nicht weniger als 4 Millionen 350 000 Hektar den Kleinbauern. Daraus erklären sich auch die Seßhaftigkeit des bulgarischen Bauernvolkes, seine Rassenfestigkeit und die Eifersucht, das mit seinem Schweiße bearbeitete Land im engeren wie im weiteren Sinne gegen alle Bedrohungen selbst mit seinem Blute zu schützen. Während in Rumänien die Frauen fast gar nicht an der landwirtschaftlichen Arbeit teilnehmen, sind sie in Bulgarien in ganz besonders hervorragendem Maße daran beteiligt. Wenn jetzt dieses Volk von Bauern unbekümmert um häusliche Sorgen in den Krieg ziehen konnte, so verdankt es das der fleißigen Mithilfe der Frauen im Wirtschaftswesen, die vom Manne alle Arbeit übernommen und vor allen Dingen für die Bergung des Restbestandes der Ernte Sorge getragen haben. Man hat nicht mit Unrecht schon früher gesagt, daß die bulgarischen Frauen durch ihre Arbeit in der Heimat den Sieg von Adrianopel haben erringen helfen, und auch an den jetzigen überraschend großen Erfolgen dürfte ihre tätige Mithilfe in der Sicherung des Bedarfs der zurückgebliebenen Bevölkerung einen großen Anteil haben.

* *

Ein bulgarisches Dorf bietet nicht immer einen anziehenden Anblick. In den meisten Fällen tragen die bulgarischen dörflichen Ansiedelungen den Stempel weniger der Armut, als wie der Bedürfnislosigkeit. Die Häuschen sind ein- oder zweistöckig, vielfach mit Stroh, in größeren Ortschaften mit roten Ziegeln bedeckt, im wesentlichen aber durchaus reinlich und sauber gehalten. In den gebirgigen Gegenden sind die Dörfer malerisch gelegen, oft an Hänge und Hügel angeschmiegt. Die Straßen sind ebenfalls rein gehalten und fast durchweg mit Wasserabfluß versehen. Außer ein paar Kindern und alten Frauen, die Wasser einholen, regt sich nichts in einem solchen Dorf. Merkwürdig sind überall die Friedhöfe, die durchweg von Zypressen umrahmt sind. Ungeschickt bearbeitete Steine liegen über den Gräbern. Auf den Türkenfriedhöfen stehen schmale, spitz zulaufende Grabsteine, die, soferne der Verstorbene ein Mann war, mit einem eingemeißelten Turban, oder, wenn eine Frau im Grabe liegt, mit einer Feder oder einer Blume geschmückt sind.

(Fortsetzung folgt.)

Die verheiratete Lehrerin im badischen Schuldienst.

Der Krieg hat es wünschenswert erscheinen lassen, verheiratete Lehrerinnen als Aushilfe im badischen Schuldienst zu verwenden. Das ist eine Ausnahme, wie sie die schweren Zeitverhältnisse nötig machen und berührt an sich die gesetzliche Bestimmung nicht, wonach grundsätzlich die Lehrerin im Falle ihrer Verheiratung aus dem Schuldienst auszuscheiden hat. Manche verheiratete Lehrerinnen haben das Angebot, wieder im Schuldienst verwendet zu werden, abgelehnt; andere rechnen damit, daß sie nach dem Kriege in ihr Heim zurückkehren, wie die vielen Frauen, die jetzt in männlichen Berufen oder an männlichen Arbeitsstellen tätig sind. Einzelne allerdings mögen den Wunsch hegen, ihre Stellung aus irgendwelchen Gründen auch nach dem Kriege beizubehalten. Die badische Regierung hat aber erklärt, daß die mit der Verehelichung übernommenen Pflichten mit den Berufspflichten der Beamtin nicht vereinbar seien. Diese Erklärung wird von den meisten Lehrerinnen mit Befriedigung aufgenommen. Ein lebhaftes „Gott sei Dank" darüber, daß die Regierung klar gesprochen hat, kam aus manchem Munde. Es scheint nicht im Interesse der Lehrerinnen und des Lehrerinnenstandes zu liegen, daß die Lehrerin als Familienmutter noch ihren schweren, verantwortungsvollen Beruf ausübt. Der Verein Badischer Lehrerinnen, der doch die Interessen der Lehrerinnen vertritt, hat wenigstens noch nie der Regierung gegenüber den Wunsch ausgesprochen, es möchte den Lehrerinnen gestattet sein, nach ihrer Verheiratung im Schuldienst zu bleiben. Die Lehrerinnen, die mitgearbeitet haben, dem Lehrerinnenstand Schritt für Schritt seine heutige Stellung zu schaffen, die wissen zu gut, daß sie auf einem umstrittenen Posten stehen, wo sie nur mit Einsetzung ihrer ganzen Kraft sich behaupten können. Da läßt sich nur das eine sagen: Mit den Zufälligkeiten, mit denen eine verheiratete Frau und Mutter naturgemäß zu rechnen hat, ist eine geschlossene Berufsarbeit in der Schule nicht vereinbar. Dazu kommt, daß die Schule weit über die Unterrichtszeit hinaus den Lehrer und die Lehrerin notwendigerweise beschäftigen muß, und daß es eine seelische Notwendigkeit ist, daß nach beendigter Berufspflicht Lehrer wie Lehrerin eines ganz bestimmten Maßes persönlicher Freiheit und Ungebundenheit bedürfen. Es zeigt sich immer wieder, daß junge Lehrerinnen deshalb versagen, weil sie im Kreise ihrer Familie lebend, dort nach mancher Richtung hin gebunden und verpflichtet sind; erst wenn sie einmal gesundheitlich ernstlich Schaden gelitten haben, wird die Familie so klug, der Tochter die nötige Ruhe und Erholung zuzubilligen. Wenn der Minister ausdrücklich erklärt, daß keine Veranlassung vorliege, für die Lehrerinnen von dem Grundsatz der unverheirateten Beamtin abzuweichen, so möchte man den Satz eher noch umkehren und sagen: Wenn bei einer Beamtin die Verehelichung von der Seite des Berufes aus einer besonders eingehenden Beurteilung bedarf, so ist es gewiß bei der Lehrerin der Fall. Sie steht nicht hinter dem Schalter als Postbeamtin, sie ist auch nicht im Krankenhaus tätig bei Erwachsenen, sondern sie steht vor Hunderten von Kinderaugen, jeden Augenblick beobachtet, exponiert, und verpflichtet, ihre Turn- und Spielstunden zu erteilen. Oder denkt man daran, der verheirateten Lehrerin von vornherein alle möglichen Ausnahmestellungen zuzubilligen? Einzelerfahrungen, die jetzt schon vorliegen, ermutigen vom pädagogischen Standpunkt aus durchaus nicht zu dem Wunsche, die Lehrerin-Mutter in Schulklassen zu sehen.

Wenn in Büros oder Fabriken die verheiratete Frau nach der gesetzlichen Bestimmung ihren Urlaub antritt, wenn sie aufhören muß zu arbeiten, dann kann die unterbrochene Arbeit, ohne weiteres von einem dritten versehen werden. In der Schule aber handelt es sich um lebendige Menschen, um Kinder, um eine organische Arbeit und man kann, wenn man ehrlich sein will, sich auch beim besten Willen nicht über die Erfahrung hinwegtäuschen, daß beim Mitversehen und selbst bei der Vertretung einer Klasse die Schüler benachteiligt sind.

Im Ausland wirken verheiratete Lehrerinnen; in der Schweiz führen sie gewöhnlich die Unterklassen. Das ist ein sehr bedeutsames Zugeständnis, das wohl die Erfahrungen im Laufe der Zeit nötig gemacht haben. Jedenfalls kann die allseitige Verwendbarkeit der Lehrerin durch die Verheiratung beeinträchtigt werden und gerade diese „allseitige Verwendbarkeit" der Lehrkräfte war ja bis jetzt das große Prinzip, namentlich der städtischen Schulverwaltungen.

Bei näherer Betrachtung ist es stets eine ungründliche Beweisführung, wenn man in diesem Falle auf das Ausland hinweist. Die ausländischen Schulen und die deutschen Schulen sind nicht gleichwertig.

In Amerika hat man in manchen Berufen den Beamtinnen das Recht der Verehelichung wieder entzogen. Der Staat und die Aufsichtsbehörden werden der verheirateten Lehrerin gegenüber stets eine schwere Stellung haben. Sie werden sich gewisser Rücksichten bei Anstellung, Versetzung, Verwendung, Prüfung nicht unterziehen können.

Wenn aber die Heiratserlaubnis gegeben wird, dann muß sie allen gegeben werden. Sie darf dann nicht einzelnen versagt werden wegen mangelnder Tüchtigkeit. Die Heiratserlaubnis von der Tüchtigkeit abhängig zu machen, wäre eine Stellungnahme, die nicht genug verurteilt werden kann. Sie widerstrebt der Würde der Frau und dem Gerechtigkeitsgefühl. Mit wieviel Dienstjahren kann die Tüchtigkeit erworben und nachgewiesen werden? Und wie steht's mit den Durschnittsmenschen, deren Tüchtigkeit nicht ohne weiteres in die Augen springt? Vielleicht glauben manche in der Verheiratung der Lehrerin auch ein Mittel zu sehen, um nach dem Krieg einer Entvölkerung Deutschlands vorzubeugen. Das wäre eine falsche Berechnung. Die kinderreiche Familie kann der Mutter nicht entbehren, und die kinderlosen Ehen Frankreichs können nie unser Vorbild sein.

Wer in unserer heutigen Zeit für die Verheiratung der Lehrerin eintritt, der setzt sich mit Leichtigkeit über die Pflichten der Mutter und Hausfrau hinweg, und er verkennt die seelische, körperliche und geistige Inanspruchnahme des Lehrerberufs. Wenn der Staat einen Beamten anstellt, so kann er nicht dulden, daß die Berufsarbeit so zu sagen im Nebenamt versehen wird. Es ist merkwürdig, daß man immer wieder glaubt, die Frau doppelt belasten zu dürfen. Wenn schon eine Mutter der gebildeten Stände eingesteht, daß sie keine Zeit gehabt habe, sich mit Bildungsfragen und Fragen der Zeit eingehend zu beschäftigen, solange ihre Kinder noch nicht erwachsen waren, wie wird es dann mit der Weiterbildung der Lehrerinnenmutter stehen?

Die Lehrerinnen haben durch die Erklärung der Regierung keine Enttäuschung erlebt; im Gegenteil, sie sind — wohl in der Mehrzahl — über diese Erklärung sehr befriedigt. Es hat zu allen Zeiten Frauen gegeben, die aus dem einen oder anderen Grunde nicht zur Ehe gelangten. Nach dem Kriege wird es deren noch mehr geben. Der Lehrberuf weckt alle Fähigkeiten, er erfaßt den ganzen Menschen und ist wert, daß ihm mit ungeteilter Hingabe gedient werde.

Marie Rigel.

Badischer Landtag.

Erste Kammer.

2. öffentliche Sitzung.

BZK. Karlsruhe, 22. Dezember 1915.

Zweiter Vizepräsident **Frhr. von Laroche** eröffnet die Sitzung um 10 Uhr und teilt mit, daß Präsident Prinz Max durch eine Reise, Vizepräsident Bürklin durch Krankheit verhindert ist, der Sitzung beizuwohnen. Am Regierungstisch sämtliche Minister und Kommissare.

Nach Bekanntgabe des umfangreichen Einlaufs wird die Konstituierung der ständigen Kommissionen mitgeteilt. Vorsitzender der Budgetkommission ist Exz. Bürklin, Stellvertreter Frhr. v. Laroche, Vorsitzender der Petitionskommission Frhr. v. Laroche und Stellvertreter Oberbürgermeister Herrmann.

Es beginnt die

Beratung des Voranschlags für 1916 und 1917.

Geh. Rat **Dr. Glockner** berichtet über den Voranschlag des Großh. Staatsministeriums. Die Kommission hat der Anregung, die Mitglieder möchten auf einen Teil ihrer Vergütungen verzichten, gerne unterstützt. Das Reich hat seit gestern Kriegskredite von 40 Milliarden, die jährlich 2 Milliarden Verzinsung erfordern, also das ist doppelt soviel wie der einmalige Wehrbeitrag. Dazu kommen große Ausgaben für Invaliden- und Hinterbliebenenversorgung, Neubeschaffung usw. Das Reich wird also die Budgets im Frieden weit überschreiten. Ob von den feindlichen Staaten beim Friedensschluß ein ergiebiger Ersatz zu erwarten, ist noch ungewiß. Das Reich wird also großen Bedarf an Mitteln haben, dabei soll aber die Deckung nicht durch direkte Steuern oder Matrikularbeiträge erfolgen. In der Zweiten Kammer wurde auch die Einführung von Männerorden und Aufhebung des Jesuitengesetzes erörtert. Da hierzu die Aufhebung des § 11 des Kirchengesetzes in Aussicht gestellt ist, hat die Kammer Gelegenheit, sich später zu diesen Fragen zu äußern.

Der Voranschlag wird angenommen.

Geh. Rat **Dr. Glockner** berichtet sodann über den Voranschlag des Großh. Ministeriums des Großh. Hauses, der Justiz und des Auswärtigen und gedenkt in warmen Worten der auf dem Felde der Ehre gefallenen Beamten aus dem Geschäftsbereich des Ministeriums.

Der Voranschlag wird angenommen.

Oberbürgermeister **Habermehl** berichtet über den ersten Teil des Voranschlags des Ministeriums des Innern. Der Finanzminister hat in der Zweiten Kammer Bemerkungen gemacht über die Vereinfachung der Staatsverwaltung, ohne diese näher im einzelnen anzudeuten. Natürlich kann jetzt während des Krieges die Organisation der Beamtenschaft nicht vorgenommen werden. Wer die Beamtenhierarchie in Staat und Gemeinde kennt, muß zugeben, daß so wie bisher im Kriege ohne Schädigung der Gesundheit der Beamten dauernd nicht gearbeitet werden kann. Im Frieden wird auch manches wieder genauer bearbeitet werden müssen. Nach dem Kriege wird Geld sehr teuer sein. Der Staat wird deshalb billigen Kredit beschaffen müssen für den Kleinwohnungsbau, der ohne Nachhilfe, weil zu wenig lukrativ, nicht unternommen wird. Zu bedauern ist, daß im vorigen Jahre der Wohnungsnachweis nicht eingeführt wurde. Man könnte dann feststellen, wo ein Mangel an Kleinwohnungen besteht. Es ist im Budget nur das angefordert, was zur Aufrechterhaltung der Staatsverwaltung notwendig ist.

Frhr. v. Mentzingen berichtet über einen weiteren Teil des Voranschlags des Ministeriums des Innern und erörtert die Kurhausfrage in Baden-Baden. Die Terrasse, soweit sie noch nicht verglast ist, soll weiter verglast werden. Das Kurhaus soll durch eine Verbindungshalle mit der Trinkhalle verbunden werden. Es war in der Kommission die Meinung vertreten, daß in der Kurhausanlage, was sowohl den Neubau, die Inneneinrichtung, den Geschmack und die praktische Anlage anbelangt, etwas Mustergültiges geschaffen wurde. Der Berichterstatter gedenkt in warmen Worten des im vorigen Jahre verstorbenen Direktors Fischer der Pforzheimer Heil- und Pflegeanstalt, der wie ein tapferer Soldat unter den denkbar ungünstigsten Verhältnissen ausgehalten habe. Die starke Einberufung des männlichen Pflegepersonals hat es notwendig gemacht, auch in der Männerabteilung weibliches Pflegepersonal zu verwenden in den Heil- und Pflegeanstalten. Unzuträglichkeiten haben sich bis jetzt nicht ergeben.

Minister Freiherr **v. Bodman** schließt sich dankbar den warmen Worten der Anerkennung des Berichterstatters für den verstorbenen Geh. Medizinalrat Dr. Fischer an. Der Verlust sei ein großer. Wenn der Berichterstatter die Zustände in der Pforzheimer Anstalt als trostlos bezeichne, wolle er ihm nicht folgen; die Regierung habe schon 1864 einleitende Schritte zur Aufhebung dieser Anstalt getan.

Freiherr **v. Mentzingen** berichtet ferner über die Voranschlagsforderungen zur Förderung der Landwirtschaft. Der Betrag für die Landwirtschaftskammer ist wegen des Krieges verkürzt worden. Die Landwirtschaftskammer protestiert dagegen, daß aus dieser Maßnahme eine dauernde werde. Redner berichtet über die Tätigkeit der Landwirtschaftskammer im Krieg: Lieferungen für die Heeresverwaltung, Lieferung von Obstsäften für das Rote Kreuz, Verkauf von kriegsunbrauchbaren Pferden und Fohlen; 4500 Pferde konnten versteigert werden. Weiter hat die Landwirtschaftskammer den Obst- und Gemüsebau gefördert. Bei der landwirtschaftlichen Anstalt Augustenberg sind 50 Prozent der Beamten einberufen. Die Hufbeschlagschulen sind nicht in der richtigen Weise organisiert. Die Regierung möge der Sache ihre Aufmerksamkeit schenken, damit die hohen Summen für die Pferdezucht nicht umsonst ausgegeben werden. Die tierärztlichen Kurse in Hannover befassen sich zurzeit mit Rotz- und Rinderpest. Die Regierung möge auch den nicht beamteten Tierärzten die Möglichkeit verschaffen, an diesen Kursen teilzunehmen, da sie sonst kaum Gelegenheit haben, die Rinderpest kennen zu lernen. Die Viehversicherung hat in Baden schöne Fortschritte gemacht.

Exzellenz **Seubert** berichtet über den Titel Wasser- und Straßenbau. Die weitere Rheinregulierung ist auf technische Schwierigkeiten gestoßen, so daß sie nicht in dem gewünschten Maße gefördert werden konnte.

Freiherr **Göler von Ravensburg** berichtet über den Voranschlag des Ministeriums für Kultus und Unterricht und rühmt das verdienstvolle Wirken des verstorbenen Ministers Dr. Böhm. Man wird

Die göttliche Komödie eines Mannes.

Roman von Lolotte de Paladini.

(Nachdruck verboten.)

74) (Fortsetzung.)

Da aber gleich darauf alles still war, hatte die Haushälterin sich wieder in die Küche zurückgezogen. Eine halbe Minute später war der Fürst in großer Erregung aus dem Zimmer gestürzt und die Treppe hinuntergeeilt. Sie hatte gerade mit dem Portier auf der Treppe gestanden und ein wenig geplaudert. Der Fürst war ohne Ueberzieher. Dann war sie gleich darauf in die Küche zurückgegangen. Von diesem Moment an wäre keiner mehr in die Wohnung gekommen, alles wäre ruhig geblieben. Sie hätte noch bis 11 Uhr auf Herrn von Holsteins Rückkehr gewartet, da er aber nicht kam, wäre sie zu Bett gegangen. Am andern Morgen hätte sie die Ermordete auf dem Sofa liegend gefunden, sie war tot, rechts über dem Herzen war eine kleine Wunde und der kleine Dolch, der auf dem Tisch vor den Geschworenen lag, sei derselbe, der in der Nähe der Leiche auf dem Boden liegend, gefunden worden war. Das Bild der Ermordeten lag zerbrochen auf der Erde. Die Leiche war zugedeckt mit dem Ueberzieher des Fürsten Derresheim.

„Hörten Sie keinen Hilfeschrei?" fragte der Vorsitzende.

„Nein, Herr Präsident, nur lautes Sprechen."

„Die Ermordete fragte nach Herrn von Holstein?"

„Ja!"

„Haben Sie die Ermordete bei Lebzeiten gekannt?"

„O gewiß, Baronin Dannenberg hat mehrere Male mit ihrem Bruder und dem Grafen Tettenborn bei Herrn von Holstein gespeist."

„Haben Sie niemals den Fürsten Derresheim mit der Ermordeten zusammen gesehen?"

„Nein, niemals!"

„Wußten Sie, daß der Fürst verheiratet war?"

„Keine Ahnung!"

„Möchten Sie uns nun noch sagen, ob Sie Fräulein von Holsteins Stimme nochmals vernommen haben, nachdem — — wohlgemerkt! — nachdem die Ermordete das Zimmer betrat?"

„Nein", erwiderte Johanna. „Nur zwei Stimmen waren vernehmbar, die der Ermordeten und die des Fürsten."

„Haben Sie nicht Fräulein von Holstein die Wohnung verlassen sehen? Sie muß doch einige Minuten nach dem Eintritt der Ermordeten gegangen sein."

„Ja, das wird sie wohl, denn ich habe sie nachher nicht mehr gesehen und ich war immer auf der Lauer, weil ich glaubte, man würde nach mir klingeln."

„Und Fräulein von Holstein fragte auch nach ihrem Bruder und nicht nach dem Fürsten?"

„Ja, Herr Präsident, ich glaube, die junge Dame hat keine Ahnung von der ganzen Sache."

„Und Sie sind ganz sicher, daß niemand mehr den Salon betreten hat nach der Ermordeten? Sie müßten es doch gehört haben!"

„Nein, nachher ist niemand mehr gekommen."

„Ist Ihnen nichts an dem Benehmen des Fürsten aufgefallen, als er Ihnen auf der Treppe begegnete?"

Johanna zögerte.

„Durchlaucht schien furchtbar aufgeregt und böse."

„Haben Sie irgend etwas an seiner Kleidung bemerkt?"

„Ich glaube, er hatte ein paar Blutflecke am Handgelenk."

Ein Ruf des Erstaunens ging durch den Zuschauerraum.

„Also der Portier stand bei Ihnen, als Sie den Fürsten vorbeigehen sahen?"

„Ja", sagte Johanna.

Dann durfte sie sich setzen.

Der nächste, der vernommen wurde, war der Portier des Hauses. Er sagte klar und deutlich, was er wußte. Niemand hatte die Wohnung des Fürsten nach der Ermordeten mehr betreten. Der Fürst habe sehr erregt ausgesehen. Auch er habe eine kleine Hautabschürfung an des Fürsten Handgelenk bemerkt.

Dann kam der Oberkellner des Fürstenhofes dran. Er fügte noch einige neue Tatsachen hinzu. Er habe des Fürsten Gepäck nach Hamburg besorgen müssen; auch ihm sei es aufgefallen, daß der Fürst bei dem schlechten Wetter ohne Paletot kam. Er habe ihm erzählt, daß er ihn im Klub habe liegen lassen.

Das Publikum tauschte bezeichnende Blicke aus.

Dann wurde Steinmeier vorgerufen. Er war kaum wiederzuerkennen. Das sonst ewig lächelnde und noch so jugendliche Gesicht war eingefallen und pergamentfarben. Seine Augenlider waren geschwollen, seine Lippen zitterten. Als er seine Augen erhob und seine Blicke durch den Saal schweifen ließ, konnte Willi kaum glauben, daß es derselbe Mensch sei, welcher früher so stolz und selbstgefällig aufgetreten war. Jede Antwort mußte mit Gewalt aus ihm herausgeholt werden. Die Ermordete wäre seine Schwester gewesen, sie war mit dem Fürsten heimlich verheiratet. Bei seiner Heirat habe der Fürst Graf Bernstein geheißen. Bald nach der Heirat hätte sie sich von ihrem Mann wieder getrennt und dann mit ihrem Bruder zusammengelebt. Der Fürst wäre verschwunden gewesen und erst am Tage der Ermordung wieder aufgetaucht.

Der Verteidiger des Fürsten erhob sich jetzt. „Sie behaupten, Herr Zeuge, daß Ihre Schwester nicht wußte, wo der Fürst sich aufhielt?"

„Allerdings, das behaupte ich."

„Es war Ihnen aber doch bekannt, daß sie in die Wohnung am Königsplatz ging?"

Steinmeier zögerte.

„Wie erklären Sie sich, daß in der Tasche der Ermordeten ein Wechsel auf 4000 Mark gefunden wurde? Derselbe war noch nicht unterschrieben."

Steinmeier wurde verlegen.

„Meine arme Schwester war in Geldverlegenheit, sie hoffte, daß Herr von Holstein ihr das Nötige leihen würde."

„Dann kann man wohl annehmen, daß Sie selbst sie zu Herrn von Holstein geschickt haben?" fuhr der Verteidiger fort.

Steinmeier hob den Kopf.

„Sie können annehmen, was Ihnen beliebt," sagte er frech.

„Das genügt mir," erwiderte der Verteidiger.

„Noch einen Augenblick! Sind Sie niemals mit dem Fürsten nach der Hochzeit zusammengekommen? Ueberlegen Sie sich wohl, was Sie sagen," fügte er scharf hinzu.

Steinmeier bejahte verlegen.

„So? Aber Ihre Schwester wußte nichts davon?"

Steinmeier kroch ganz in sich zusammen. „Nein!"

„Hat nicht der Fürst Derresheim Ihnen eine große Summe Geldes bewilligt, um Ihr Schweigen zu erkaufen?"

Auch dies mußte er zugeben.

„Schön. Nun, Zeuge, erinnern Sie sich daran, daß vor zirka drei Jahren eine skandalöse Affäre passierte, in der Ihr Name und der Ihrer Schwester verwickelt war. Erinnern Sie sich dessen?"

„Ja," sagte Steinmeier.

„Ich wollte dies noch festgestellt haben, um die Ursache anzudeuten, weswegen der Fürst sich so schnell von seiner Gattin trennte."

Jetzt wurden die Polizeibeamten vernommen, die an die Stelle des Verbrechens geeilt waren, desgleichen der Arzt, der die Leiche untersucht hatte. Auch Willi wurde vernommen. Er konnte weiter nichts aussagen, da er, wie durch Zeugen festgestellt wurde, erst am andern Mittag nach Hause gekommen war. Jetzt wurde Iris vorgerufen. Sie war leichenblaß, gab aber die wenigen Antworten, die sie zu geben hatte, in klarer und bestimmter Weise. Ihr Zeugnis ergab weiter nichts Bemerkenswertes, als daß sie mit dem Ereignis in keiner Weise zusammenhing. Derresheim hatte sich abgewandt. Wenn doch die Gräfin so barmherzig sein wollte, das Kind wegzuführen!

Zeuge auf Zeuge wurde vorgerufen, die über den Lebenswandel des Fürsten berichten sollten. Alle bezeugten, daß der Angeklagte den edelsten Charakter habe. Alle erklärten, daß sie ihn einer solchen Tat nicht für fähig hielten. Diese Aussagen erregten wohl die Sympathie der Anwesenden, aber leider konnten sie nicht des Fürsten Unschuld beweisen. Der Fürst stand aufrecht. Seine Hände hatte er leicht auf die Barriere gestützt, hin und wieder verschränkte er die Arme auf der Brust. Er war nicht unempfindlich gegen das, was um ihn her vorging, aber all sein Denken und Fühlen drehte sich um das kleine blasse Mädchen, das, nachdem es seiner Zeugenpflicht in kurzer Weise genügt hatte, sich mit zusammengepreßten Lippen in eine Ecke des Saales setzte.

Der Tag neigte sich dem Ende zu. Die Lichter im Saal wurden schon angezündet, als der letzte Zeuge abtrat. Eine kurze Pause trat ein. Die Zuhörer, die in atemloser Spannung dagesessen hatten, atmeten tief auf. — (Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

seiner stets mit höchster Wertschätzung gedenken. Wir begrüßen in seinem Nachfolger ein Mitglied dieses Hauses. Es war keine leichte Aufgabe, mitten im Kriege das von diesem besonders in Mitleidenschaft gezogene Ministerium zu übernehmen. Redner gedenkt wärmstens der ruhmvollen, begeisterten Teilnahme der Hoch- und Mittelschulen am Kriege. Die Ausländerfrage an den Hochschulen gewinnt besondere Bedeutung. Erwünscht wäre eine Mitteilung der Regierung über die Gestaltung der Jugendpflege. In Ehren müssen wir gedenken der Lehrer, Schüler und Beamten unseres gesamten Schulwesens, die ihre Liebe zum Vaterland mit dem Tode auf dem Felde der Ehre besiegelt haben.

Kultusminister Dr. **Hübsch** dankt namens des Ministeriums für das ehrende Gedenken für seinen so früh heimgegangenen Amtsvorgänger, für die ihm selbst gewidmeten freundlichen Worte und die Anerkennung der Mitarbeit seiner Kollegen. Namens der Unterrichtsverwaltung schließe er sich aus vollem Herzen den Worten an, die der Berichterstatter den Beamten, Lehrern und Schülern unserer Anstalten gewidmet hat. Möge der Geist, der sie hinausgeführt hat in den Kampf fürs Vaterland, allezeit unseren Schulen erhalten bleiben. Nach Beendigung des Krieges werden wir uns vor neue Aufgaben gestellt sehen. Ueber die Ausgestaltung der Jugendwehr, auf die sich im wesentlichen die Jugendpflege beschränken wird, dürfen wir hoffen, daß ein Reichsgesetz zustande kommt, welches die Ausbildung der Jugendlichen regelt, die schon in das wehrpflichtige Alter getreten sind, also von 18 Jahren an. Dann bleibt uns die körperliche Ertüchtigung jener Schulentlassenen unter 18 Jahren. Soviel scheint sicher zu sein, daß zwei Autoritäten hier nicht eingreifen dürfen (Militär und Schule). Die Aufgabe wird unter Beachtung des späteren militärischen Zweckes der Fortbildungsschule zufallen, die ihren Turnunterricht darnach einrichten wird. Ich hoffe, daß wir im nächsten Landtag mit bestimmten Anträgen über die Ausgestaltung der Fortbildungsschule an Sie herantreten können.

Professor **Dr. Oncken** berichtet über den Budgetabschnitt Wissenschaften und Künste. Die Kommission beantragt auch hier die Annahme des Voranschlages nach den Beschlüssen des anderen Hauses, sie anerkennt die großen Leistungen der Großh. Zivilliste für das Karlsruher Hoftheater und begrüßt es, daß zwischen der Intendanz und der Stadt Karlsruhe, für welche diese Sache nicht nur große Vorteile, sondern auch eine Ehrenpflicht enthält, eine Einigung zustande gekommen ist.

Sämtliche bis jetzt aufgerufenen Voranschläge werden angenommen.

Hier wird gegen 1 Uhr abgebrochen. Nachmittags halb 4 Uhr Fortsetzung der Beratung beim Voranschlag des Finanzministeriums.

* * *

+ **Karlsruhe**, 21. Dezember. Der Finanzminister teilte der Budgetkommission mit, daß aus der Amortisationskasse auf Grund des Art. 5 des Staatshaushaltsgesetzes vom 27. Juni 1914 zu Gunsten der folgenden Baugenossenschaften Darlehen in Höhe der beigesetzten Beträge gewährt worden sind: Der Gemeinnützigen Baugenossenschaft Weinheim 16 000 Mark, der Gartenstadt Buckenberg in Pforzheim 6000 Mark, der Gemeinnützigen Baugenossenschaft Mosbach 10 000 Mark, dem Gemeinnützigen Bauverein Schopfheim 4000 Mark, der Gartenstadt Karlsruhe 50 000 Mark, der Gemeinnützigen Baugenossenschaft Gartenvorstadt Freiburg 50 000, der Gartenvorstadt-Genossenschaft in Mannheim 80 000 Mark, dem Mieter- und Bauverein in Karlsruhe 80 000 Mark, zusammenn 296 000 Mark. Das zu Gunsten der Gemeinnützigen Baugenossenschaft Singen zugesagte Darlehen von 16 000 Mark wurde wegen ablehnender Haltung des Bürgerausschusses Singen nicht ausbezahlt. Die Baugenossenschaft Eberbach hat ein Darlehen aus der Arbeiterpensionskasse der badischen Staatseisenbahnen und Salinen erhalten.

Baden.

Karlsruhe, 22 Dezember 1915.

Steuerermäßigung in den Jahren 1910—1915.

♃ **Karlsruhe**, 21. Dez. Nach Artikel 21 a des Einkommensteuergesetzes (Kinderparagraph) sind die Schatzungsräte befugt, in gewissen Fällen Steuerermäßigungen eintreten zu lassen. Von dieser Vorschrift haben die Schatzungsräte seit dem Jahre 1910, in dem die erwähnte Vorschrift erstmals angewendet werden konnte, wie folgt Gebrauch gemacht: im Jahre 1910 in 475 Fällen mit 2389 Mk. Steuerausfall; im Jahre 1911 in 1947 Fällen mit 9842 Mk. Steuerausfall; im Jahre 1912 in 4826 Fällen mit 24 903.50 Mk. Steuerausfall; im Jahre 1913 in 8935 Fällen mit 46 821.50 Mk. Steuerausfall; im Jahre 1914 in 11 946 Fällen mit 63 249.50 Mk. Steuerausfall; im Jahre 1915 in 10 923 Fällen mit 58 819.50 Mk. Steuerausfall. Das Ergebnis des Jahres 1915 setzt sich zusammen: aus 2174 gänzlichen Befreiungen mit 13 147.50 Mk. Steuerausfall, aus 4315 Ermäßigungen um eine Stufe mit 15 166 Mk. Steuerausfall, aus 4434 Ermäßigungen um zwei Stufen mit 30 206 Mk. Steuerausfall; 10 923 Fälle mit 58 819.50 Mk Steuerausfall. Der Rückgang gegenüber dem Ergebnis des Jahres 1914 erklärt sich dadurch, daß im Jahre 1915 eine große Anzahl Personen, denen sonst die Wohltat des Artikels 21 a zuteil geworden wäre, aufgrund des Artikels 6 Ziffer 7 L.St.G. von der Steuer befreit wurden.

Chronik.

Aus Baden.

♂ **Heidelberg**, 17. Dez. Die Zigarettenfabrik Waldorf-Astoria in Hamburg hat für die hiesigen Lazarette 80 000 Stück Zigaretten als Weihnachtsgeschenk gesandt.

Freiburg, 22. Dez. Der Stadtrat hat den Preis für einen Liter Milch auf 26 Pfg. festgesetzt. Der Preis für Vorzugsmilch wird dadurch nicht berührt.

⊙ **Furtwangen**, 21. Dez. Dem hiesigen Hilda-Krankenhaus wurde von der Großherzogin Hilda ein Krankentransportwagen zum Geschenk gemacht. Ferner hat der Ehrenbürger, Medizinalrat Dr. Merz, dem Krankenhaus ein Vermächtnis von 5000 Mark hinterlassen. Außerdem erhält das Krankenhaus seine sämtlichen ärztlichen Instrumente und die medizinische Bibliothek.

□ **Altenschwand** bei Säckingen, 21. Dez. Durch Feuer wurde das mit Stroh gedeckte Wohn- und Oekonomiegebäude des Taglöhners Joseph Gottstein vollständig zerstört. Das Feuer soll durch Kinder entstanden sein, die mit einr brennenden Kerze unvorsichtig umgingen. Dem Brandgeschädigten ist schon einmal durch die Unachtsamkeit seiner Kinder sein in Hogschür stehendes Anwesen zerstört worden.

× **Die Maul- und Klauenseuche in der Schweiz.**

Mit Rücksicht auf den Stand der Maul- und Klauenseuche in der Schweiz hat das Ministerium des Innern die Einfuhr von Rindern und Ziegen aus den Kantonen Basel-Land, Freiburg, Tessin und Waadt unter den in der Bekanntmachung vom 21. Juni 1915 enthaltenen Bedingungen mit sofortiger Wirkung wieder gestattet. Das unterm 28. August 1913 (Gesetzes- und Verordnungsblatt S. 489) erlassene Einfuhrverbot steht nunmehr nur noch gegenüber den Kantonen Appenzell, Graubünden, St. Gallen und Thurgau in Kraft.

Aus anderen deutschen Staaten.

Eine Doktorfeier im Hauptquartier der Armeeabteilung Gaede.

Freiburg, 18. Dez. Am Mittwoch überbrachte eine Abordnung der philosophischen Fakultät der Universität Freiburg i. Br., bestehend aus den Professoren Finke (Dekan), v. Below und Fabricius, der sich der Prorektor der Universität, Professor Aschoff, anschloß, dem Armeekommandanten, Exzellenz Gaede, das Ehrendoktordiplom. Exzellenz Gaede empfing, von seinem Stab umgeben, die Herren in seinem Hauptquartier. Der Dekan hielt bei der Ueberreichung des Diploms eine Ansprache, in der er daran erinnerte, daß bei den dreimaligen Bedrohungen des Breisgaus in den letzten anderthalb Jahrhunderten die jeweiligen militärischen Verteidiger in ein näheres Verhältnis zur Universität getreten seien: Erzherzog Karl, der spätere Sieger von Aspern, in der französischen Revolutionszeit als Ehrenrektor, General v. Werder nach der Schlacht an der Lisaine als Ehrendoktor der philosophischen Fakultät und jetzt im Weltkriege Exzellenz Gaede in gleicher Eigenschaft. „Nehmen Sie von hier den Eindruck mit," so schloß Exzellenz Gaede seine Dankesworte, „und sagen Sie es den Freiburgern: Wir hier draußen — wir halten durch!"

Zwei beim Stab der Armeeabteilung befindliche Vertreter deutscher Hochschulen, der Rektor der tierärztlichen Hochschule in Hannover, Professor Malkmus, und der frühere Prorektor der Greifswalder Universität, Professor Stampe, brachten sodann ihre Glückwünsche dar.

Bei dem sich an die Feier anschließenden Mahl nahm Exzellenz Gaede noch einmal das Wort zu einer warmherzigen Begrüßung. Der Prorektor der Universität, Professor Aschoff, antwortete mit einer geistvollen Ansprache, die in ein dreifaches Hoch auf die Armeeabteilung Gaede und ihren Führer ausklang. (Straßb. P.)

Wurst und Konserven.

Berlin, 19. Dez. In der Deutschen Schlacht- und Viehfachzeitung befaßt sich der Obertierarzt am Berliner städtischen Schlacht- und Viehhof, Dr. M. Junack, mit der gegenwärtigen Fleischversorgung. Er empfiehlt, die Wurstherstellung auf möglichst wenige Arten zu beschränken. Auf diese Weise könnten große Mengen des wertvollen rohen Schweinefleisches in den Verkehr gelangen. Weiter tritt Dr. Junack für eine Beschränkung der Konserven-Luxusindustrie ein, die das Fleisch sehr verteure. Im Oktober und November wurden durch die Konservenfabriken in Berlin 53 000 Rinder geschlachtet, gegen 98 000 im ganzen vergangenen Jahr. Weiter weist der Sachverständige nach, daß der Zwischenverdienst bei der Herrichtung und Schlachtung außerordentlich groß sei. Erste Gesellen von Großschlächtern hätten jetzt ein monatliches Einkommen von 3000 bis 4000 Mark. Es sei bekannt, daß auf dem Vieh- und Schlachthof der Fleischergeselle meistens täglich 30 bis 35 Mark erhalte.

Lokales.

Karlsruhe, 22. Dezember 1915.

+ **Großh. Hoftheater.** Für die Weihnachtsfeiertage sind zwei klassische Werke, „Sommernachtstraum" (Samstag, den 25. Dez.), „Meistersinger von Nürnberg" (Sonntag, den 26. Dez.), vorgesehen. In der Woche nach Weihnachten werden u. a. aufgeführt: Dienstag, den 28. Dez., „Richardis", Mittwoch, den 29. Dez., „Schneewittchen" und am Sylvesterabend „Jedermann".

♀ **Kriegskrippe — Arminenhaus.** In den wohlgeeigneten Räumen des Arminenhauses, Durlacherallee Nr. 51, wurde vor einiger Zeit eine Kriegskrippe eröffnet; ein schönes Zeichen unserer Zeit, für unsere Kleinsten das Heim zur Verfügung zu stellen, das sonst eine fröhliche Burschenschaft beheimatet. Dank der gütigen Erlaubnis der alten Herren, das Haus zu benutzen und dem Entgegenkommen der Kriegsunterstützungskommission, die Einrichtungs- und Unterhaltungskosten zu übernehmen, konnte die Jugendgruppe des Nationalen Frauendienstes den Betrieb eröffnen. — Eine Aerztin stellte in dankenswerter Weise ihren Rat zur Verfügung. Kinder vom Säuglingsalter bis zum 4. Lebensjahr finden dort tagsüber volle Verpflegung und Wartung. Die Kriegskrippe soll dazu dienen, den Frauen, welche den Tag über außer dem Hause einem Erwerb nachgehen müssen, die Versorgung ihrer Kinder zu erleichtern. Für Familien von Kriegsteilnehmern geschieht die Einweisung der Kinder durch das Kriegsunterstützungsamt, Rathaus, 3. Stock, Zimmer 110.

Letzte Nachrichten

Amsterdam, 22. Dezember. (W.T.B. Nicht amtlich.) Chefredakteur Schröder vom Telegraaf ist gestern abend aus den Untersuchungshaft entlassen worden.

Wien, 22. Dezember. (W.T.B. Nicht amtlich.) Der Neuen Freien Presse zufolge hat der galizische Landesausschuß beschlossen, Ende Januar 1916 seinen Sitz von Biala nach Lemberg zurück zu verlegen.

Bukarest, 22. Dezember. (W.T.B. Nicht amtlich.) Der ehemalige russische Botschafter in Wien Schebekow ist vom König in Audienz empfangen worden.

Athen, 22. Dezember. (W.T.B. Nicht amtlich.) Das Amtsblatt veröffentlicht die Ernennung des früheren Ministers des Auswärtigen, Kallorghis, zum Gesandten in Konstantinopel.

General von Emmich †.

Hannover, 22. Dezember. (W.T.B. Nicht amtlich.) S. Exz. der General der Infanterie von Emmich, kommandierender General des 10. Armeekorps, ist hier heute morgen gegen 8 Uhr sanft entschlafen.

Hannover, 22. Dezember. (W.T.B. Nicht amtlich.) Dem heute morgen verschiedenen kommandierenden General Exz. von Emmich widmet der stellvertretende kommandierende General des 10. Armeekorps folgenden Nachruf: Heute morgen um 8 Uhr verschied nach längerem, im Krieg entstandenen Leiden der kommandierende General des 10. Armeekorps, General der Infanterie à la suite des Füsilier-Regiments Generalfeldmarschall Prinz Albrecht von Preußen (Hannoversches Nr. 73), Ritter des Ordens Pour le Mérite mit Eichenlaub und anderer höchsten Orden, Herr Otto von Emmich. Seit dem 2. Juni 1909 an der Spitze stehend, hat er in 6jähriger raftloser Friedensarbeit sein Korps für die hohen Aufgaben des Krieges vorbereitet. Mit ihm ist ein treuer Diener seines kaiserlichen Herrn und des Vaterlandes, ein edler Mensch und tapferer Soldat, ist einer der Besten von uns geschieden. Der Name des Sigers von Lüttich, des tapferen Führers des Armeekorps in ungezählten Schlachten und Gefechten bleibt allezeit mit der Geschichte unseres Vaterlandes und unseres Heeres verbunden. Er lebt auch unauslöschlich im Herzen seiner Soldaten fort, die mit Vertrauen und Liebe dem Führer folgten, der jede Gefahr und jede Entbehrung mit ihnen teilte, der durch persönliches Beispiel allen voranleuchtete. So wird die Persönlichkeit dieses hervorragenden Mannes fortwirken als Vorbild eines preußischen Soldaten, wie er sein soll.

Hannover, den 22. Dezember 1915.

Im Namen der Besatzungstruppen, der stellvertretende kommandierende General von Linde-Ude, General der Infanterie à la suite des Füsilier-Regiments Generalfeldmarschall Graf Blumenthal (Magdeburgisches Nr. 36).

Deutsche Frauen aus Aegypten.

Mailand, 22. Dezember. (W.T.B. Nicht amtlich.) Nach dem Secolo sind am 20. Dezember in Genua 44 deutsche, aus Aegypten ausgewiesene Frauen angekommen. Sie wurden unter Polizeigeleite nach Chiasso gebracht.

Die zweite amerikanische „Ancona"-Note.

Wien, 22. Dezember. (W.T.B. Nicht amtlich.) Die Neue Freie Presse meldet: Die zweite amerikanische Note in der „Ancona"-Frage ist eingetroffen. Sie ist vom amerikanischen Botschafter bereits im Ministerium des Aeußern überreicht worden.

Serbische Flüchtlinge in Italien.

Mailand, 22. Dezember. (W.T.B. Nicht amtlich.) Ueber Bern. Nach einer Meldung des Corriere della Sera sind in Bari weitere serbische Flüchtlinge, Angehörige der höchsten Kreise des Landes, eingetroffen. Sie teilen mit, Essad Pascha habe König Peter mit allen Ehren persönlich an den Toren von Tirana empfangen und ihn in seinen Konak geleitet. König Peters Gesundheit soll wenig befriedigend sein.

Bern, 22. Dezember. (W.T.B. Nicht amtlich.) Die Agenzia Stefani dementiert die Meldung, daß König Peter in Begleitung von Pasitsch in Italien eingetroffen sei und nach Caserta sich begeben hat.

Rumänisches Getreide.

Bukarest, 22. Dez. (W.T.B. Nicht amtlich.) Das Getreidelieferungsgeschäft auf 50 000 Waggon kann als abgeschlossen betrachtet werden. Die Bezahlung der Ware findet an der Grenze statt. Bereits gekaufte Vorräte sind in das Geschäft eingeschlossen.

Die englische Regierung noch nicht friedensgeneigt.

London, 22. Dezember. (W.T.B. Nicht amtlich.) In der gestrigen Sitzung des Unterhauses fragte Byles, ob die Regierung aus den neuerlichen Reichstagsverhandlungen und aus den Reden des Reichskanzlers Anzeichen entnehme, daß bei dem Hauptgegner Stimmung dafür sei, die Austragung der Fragen, die den Krieg veranlaßt hätten, vom Schlachtfeld in die Konferenzzimmer zu verlegen, und ob die Regierung ein Eingehen auf eine solche Stimmung angebracht finde. Premierminister Asquith erwiderte, der Fragesteller sei ebensogut wie der Leiter der Regierung imstande, seine Schlüsse aus den Reichstagsverhandlungen zu ziehen; er habe seiner Erklärung vom 8. Dezember nichts hinzuzufügen. Thorne (Arbeiterpartei) fragte, ob die Beleuchtungsbeschränkung in London vom 21. bis 27. Dezember aufgehoben werden könnte. Simon lehnte das ab wegen der Zeppelingefahr.

Mitteilungen Asquiths im englischen Unterhaus.

London, 22. Dez. (W.T.B. Nicht amtlich.) Premierminister Asquith brachte im Unterhaus den Antrag ein, die Regierung zu ermächtigen, das Heer um eine Million Mann zu vermehren. Er teilte bei dieser Gelegenheit mit, daß nur eine geringe Menge von Vorräten und 6 Kanonen in der Suvlabay (Gallipoli) zurückgelassen wurden, und daß vor dem Abzug der Truppen alles vernichtet worden sei. Ferner teilte er mit, daß Sir William Robertson, bisher Chef des Stabes in Frankreich, anstelle Archibalds Murray, der ein wichtiges Kommando erhalten habe, Chef des britischen Stabes wurde. Die kürzlich in Paris abgehaltene militärische Konferenz habe zu einigen wichtigen Beschlüssen geführt. Die Verbündeten erhofften von diesen Konferenzen eine engere Zusammenarbeit und eine kräftigere Durchführung ihrer Pläne. Die Verbündeten seien entschlossen, den Krieg zu gewinnen, sie wollten von einem Sonderfrieden nichts wissen. Der Krieg nehme einen für sie immer günstigeren Verlauf. Hierauf erklärte Redmond, das Haus habe mit großer Genugtuung gehört, wie günstig die Dinge an den Dardanellen sich abgewickelt hätten (!!), und daß die Tapferen, die dort so viele Beweise von Heldenmut gegeben hätten, ihren Rückzug so erfolgreich bewerkstelligt hätten. Ueber Derbys Werbekampagne erklärte Redmond, aus den Ziffern sei zu ersehen, wie fest entschlossen fast die ganze Bevölkerung Großbritanniens sei. Der moralische Erfolg werde in der ganzen Welt sehr bedeutend sein. Er werde keiner Maßregel Widerstand entgegensetzen, durch die der Krieg einem günstigen Ausgang zugeführt werden könne und die Auffassung des irischen Volkes sei dieselbe. Er sei aber nicht überzeugt, daß die Wehrpflicht notwendig geworden sei.

London, 22. Dez. (W.T.B. Nicht amtlich.) Meldung des Reuterschen Büros. Das Unterhaus hat die Gesetzesvorlage, die eine Vermehrung des Heeres um 1 Million Mann vorsieht, einstimmig angenommen.

Hierzu:
Blätter für den Familientisch Nr. 76

Vor Jahreswechsel

ist es notwendig, das Postabonnement auf unsere Zeitung

für das 1. Vierteljahr 1916

zeitig zu erneuern,

damit am 1. Januar keine unliebsame Unterbrechung in der Zustellung eintritt. In der Zeit bis zum 25. Dezember holt der Briefträger den Abonnementsbetrag ab und erteilt darüber vollgültige Quittung. Sollte dies versehentlich unterbleiben, genügt es, den in dieser Nummer befindlichen Bestellzettel ausgefüllt unfrankiert in den Briefkasten zu legen. — Neu hinzutretenden Abonnenten liefern wir die Zeitung gegen Einsendung der Postquittung bis Ende Dezember kostenlos. Wir bitten in Bekanntenkreisen hierauf hinzuweisen. Für gütige Einsendung von Adressen, an die wir einige Zeit Probenummern senden können, wären wir dankbar.

Tages-Kalender.

Mittwoch, den 22. Dezember.

Kath. Jugendverein Beiertheim. **8 Uhr:** Versammlung im Schwesternhaus mit Vortrag.

Höchste Temperatur am 21. Dez. 1,3; niedrigste in der darauffolgenden Nacht — 0,8.
Niederschlagsmenge des 22. Dez. 7[30] U. früh 3,6 mm.

Voraussichtliche Witterung am 23. Dezember: Bewölkt, Schneefälle, kälter.

Wasserstand des Rheins am 22. Dezember früh:

Schusterinsel 167, gefallen 3. Kehl 272, gefallen 7. Maxau 431, gefallen 6. Mannheim 387, gefallen 16.

Dieser Bestellschein ist mit der genauen Adresse des Bestellers zu versehen und ohne Umschlag und ohne Marken in den nächsten Postkasten zu werfen oder dem Briefträger mitzugeben, worauf von der Post der Bezugsbetrag eingezogen und die Zeitung zugestellt wird. — An Orten, an welchen Ablagen bestehen, wolle dieser Schein ev. dem Ablagen-Inhaber übergeben werden.

Bestell-Schein

Name und Stand: .....

Ort und Wohnung: .....

Bestelle hiermit ..... **Stück durch die Post oder den Agenten in** .....*)

„Badischer Beobachter"

für das 1. Vierteljahr 1916

am Postschalter abgeholt — ins Haus gebracht *)

*) Nichtgewünschtes gefl. durchstreichen.

Auf dem Felde der Ehre gefallene Badener.

Den Heldentod fürs Vaterland starben: Max Dreifuß von Eberbach, Ersatzreserv. Franz Roe von Langenelz, Kriegsfreiw. Pion. Bernhard Aydt von Ersingen, Kriegsfreiwilliger Grenadier Joseph Hehle von Freiburg, Gren. Albert Hirt von Rietheim, Offiziersaspirant Karl Rutschmann von Lienheim, Kriegsfreiw. Karl Otto Ludwig Nagel von Durlach, Musketier stud. arch. Heinrich Barth von Bruchsal, Kriegsfreiwilliger Willi Dürrwächter von Pforzheim, Unteroffizier der Landwehr Hermann Zachmann von Bühl, Leutnant der Landwehr Rechtspraktikant Karl Riesterer von Freiburg und Gefreiter Johann Maier von Konstanz.

Ritter des Eisernen Kreuzes.

Das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhielten: Unteroffizier Heinrich Eller von Kirchheim bei Heidelberg.

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielten: Unteroffizier Leopold Klein von Ettlingen, Gefreiter Otto Schehl von Schwetzingen, Feldwebelleutnant Kern und Feldwebelleutnant Wassermann von Heidelberg, Unteroffizier Karl Müller von Langenelz und Unteroffizier der Landwehr Hermann Maier von Oetigheim.

Gerichtssaal.

‡ **Karlsruhe**, 20. Dez. Ein gefährlicher Schwindler ist der Kaufmann Karl Heinrich Richter aus Saalfeld, der wegen Betrugs schon wiederholt im Zuchthaus saß. Richter hatte sich in den letzten Monaten als ein Kunstmaler ausgegeben, der bis zum Kriegsausbruche in Finnland gelebt habe und dann von den Russen festgenommen worden sei. Während seiner Internierung sei seine Frau und sein Kind gestorben. Schließlich sei er von den Russen ausgeliefert worden. Aufgrund dieser Erzählung wußte sich Richter von hochgestellten Persönlichkeiten in Karlsruhe, Darmstadt, Stuttgart, Amorbach u. a. Unterstützungen zu verschaffen. Auch von den Geschäftsstellen des Vereins für das Deutschtum im Auslande in Heidelberg und in Karlsruhe verstand es Richter, sich Beihilfe zu erschwindeln. Die Strafkammer verurteilte ihn zu 1 Jahre 6 Monaten Zuchthaus.

‡ **Karlsruhe**, 21. Dez. Der Hausbursche Wilhelm Trimpner aus Wildbad hatte seinem Dienstherrn in Pforzheim allerlei Drogen im Werte von 51 Mk. und anderwärts Damenwäsche und andere Gegenstände gestohlen. Trimpner ist schon schwer vorbestraft und erhielt deshalb wegen Diebstahls heute eine Zuchthausstrafe von 4 Jahren 6 Monaten und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren.

+ **Mannheim**, 20. Dez. Wegen Vergehens gegen § 10 des Nahrungsmittelgesetzes wurde der hiesige Inhaber einer Kolonialgroßhandlung, Kaufmann Hermann Scharff, von der Strafkammer zu 12 000 Mk. Geldstrafe verurteilt. Er hatte auf der hiesigen Börse ein Quantum Kakaoschalenpulver als reines Kakaopulver versteigern lassen, das nicht einmal als Viehfutter verwendbar war.

× **Offenburg**, 22. Dez. Ein Kleeblatt gemeingefährlichster Betrüger hatte sich wegen gewerbsmäßigen Pferdeschwindels vor der Strafkammer zu verantworten. Auf der Anklagebank saßen der 33jährige verheiratete Pferdehändler Heinrich Keller aus Mainz, der 43jährige Pferdehändler Robert Bühr aus Wiesbaden und der verheiratete Pferdehändler Friedrich Stier, der zuletzt im Zuchthaus Ludwigsburg wegen Betrugs und Urkundenfälschung untergebracht war. Die drei Schwindler hatten sich schon seit Jahren im Pferdehandel ein ganz besonderes Verfahren zurechtgelegt; einer trat als Kaufliebhaber, der andere als Tierarzt und der Dritte als Knecht auf. Sie legten sich falsche Namen bei und wußten durch ihr sicheres ung gewandtes Auftreten die Leute glauben zu machen, daß es sich um solide Geschäftsabschlüsse handle. U. a. erschwindelten sie sich in Berwangen, Eppelheim, Eckartsweier, Affolterbach und Bruchsal Pferde, die sie auf entfernt gelegene große Pferdemärkte brachten und dort verkauften. Beim Kauf leisteten sie manchmal kleine Anzahlungen und verschwanden mit den Gäulen. Das Urteil lautete gegen Keller auf 4 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust, gegen Bühr auf 2 Jahre Gefängnis und gegen Stier auf 1 Jahr Gefängnis und jeweils mehrere Jahre Ehrverlust.

Handelsteil

Vieh.

□ **Mannheim**, 20. Dez. Der heutige Groß- und Kleinviehmarkt verlief im allgemeinen befriedigend. Lebhaften Handel hatten Kälber und Schweine, in welch letzteren der Bedarf nicht gedeckt werden konnte. Es erzielten die 50 Klgr. Schlachtgewicht: vollfleischige, ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerts, ungejocht 130—138 Mk., vollfleischige, ausgemästete Ochsen im Alter von 4—7 Jahren 128—130 Mk., junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete Ochsen 125 bis 128 Mk., mäßig genährte junge und gut genährte ältere Ochsen 120—125 Mk., vollfleischige, ausgewachsene Bullen höchsten Schlachtwerts 115 bis 128 Mk., vollfleischige jüngere Bullen 112—118 Mk., mäßig genährte junge und gut genährte ältere Bullen 110—114 Mk., vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerts 132—136 Mk., vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren 118—120 Mk., ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 112—118 Mk., mäßig genährte Kühe und Färsen 96—106 Mk., gering genährte Kühe und Färsen 75—85 Mk., feinste Mastkälber 130—135 Mk., mittlere Mast- und gute Saugkälber 125—130 Mk., geringere Mast- und gute Saugkälber 120—125 Mk., geringe Saugkälber 110—115 Mk., ältere Masthämmel, jüngere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe 104—108 Mk., mäßig genährte Hämmel und Schafe 84 bis 88 Mk., vollfleischige Schweine von 120—150 Klgr. Lebendgewicht 164 Mk., von 100—120 Klgr. Lebendgewicht 152 Mk., von 80—100 Klgr. Lebendgewicht 135 Mk., unter 80 Klgr. Lebendgewicht 119 Mk., von 60 Klgr. Lebendgewicht 100 Mk., Sauen 130 Mk.; ferner erlöste das Stück Arbeitspferde 400—1300 Mk., Schlachtpferde 80—280 Mk. und Ziegen 15—30 Mk. Zum Verkauf standen: 280 Ochsen, 120 Bullen, 1806 Rinder und Kühe, 591 Kälber, 111 Schafe, 351 Schweine, 14 Arbeitspferde, 51 Schlachtpferde und 17 Ziegen, zusammen 3241 Stück.

Soeben erschienen:

Christus der Retter ist da!

Gesammelte Andachten und Lieder zu Ehren des göttlichen Kindes.

Von einem Priester der Erzdiözese Freiburg.

Mit kirchenobrigkeitl. Druckerlaubnis.

12° 32 Seiten. Preis: 1 Ex. 20 Pfg., 50 Ex. 8.50, 100 Ex. 15 Mk.

Dasselbe enthält:

1. **Zur Christmette:** Weihnachts-Evangelium mit Responsorien und den 3 Weihnachtsgebeten.
2. **Weihnachtslieder:** Die vom kathol. Volke von Groß und Klein so gerne gesungenen Lieder für Weihnachten und Dreikönig.
3. **Andacht für das Werk der hl. Kindheit Jesu:** Besonders geeignet für die Feste vom Werke der hl. Kindheit Jesu mit der prächtigen Segnung der Kinder und einer bei diesen Anlässen gern gebeteten Litanei.
4. **Andacht zur göttlichen Kindheit Jesu:** Von altersher an vielen Orten bei Kindheit-Jesu-Andachten viel gebraucht, ebenfalls mit der hierzu passenden Litanei zum göttlichen Kinde Jesu.

Im „**Bad. Beobachter**" schreibt über das Büchlein ein geistlicher Herr: „Gerade rechtzeitig auf die Weihnachtstage erscheint im Verlage der „Badenia" ein außerordentlich schönes, für Seelsorger und Laien wertvolles, praktisches Büchlein „Christus der Retter ist da". Da ist vor allem eine stimmungsvolle Einleitung zur Christmette, die in keiner Gemeinde ihre Wirkung verfehlen wird (kurze Andacht bei der Krippe). Die beliebtesten Weihnachtslieder sind zusammengefaßt. In keiner Gemeinde sollte man die schöne Weihnachtszeit vorübergehen lassen, ohne auch eigens für die Kinder einen Festgottesdienst mit Opfergang derselben zur Krippe zu veranstalten (zu Gunsten des heute besonders wichtigen Kindheit-Jesu-Vereins). Wo diese Andacht bereits gehalten wird, gehört sie zu den Lieblingsandachten des Volkes, zumal mit ihr eine ergreifende Segnung der anwesenden Kinder verbunden ist. Für diese Andacht bietet das Büchlein ein herzig schönes Formular. Alles in allem: Hier tut der Seelsorger einen wirklich guten, praktischen Griff, das Büchlein einzuführen und wir können es nur angelegentlich empfehlen."

Umgehende Bestellungen sind zu richten an den

Verlag der Akt.-Ges. „Badenia" Karlsruhe.

Staunend billiger 246

Pelze-Verkauf

32 Nur Zirkel 32 Karlsruhe 1 Treppe hoch.

Unentbehrlich fürs Feld sind:

Rasier-Apparate, Rasiermesser, ganze Rasier-Garnituren, sowie Haarschneide-Maschinen.

Zu haben in grösster Auswahl im Spezialgeschäft

Karl Hummel, Karlsruhe

Telephon 1547 3882 Werderstrasse 13.

Lehrlings-Gesuch.

Auf ein kaufmännisches Büro wird ein junger kathol. Mann, m. Einjährigen-Berechtigungsschein, als Lehrling zu baldigstem Eintritt gesucht. Bedingungen günstig. Angeb. unter **A. H. 300** an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Aquarienfische

(Haplochilus) 1216

werden billig abgegeben.

Städt. Garten-Direktion Karlsruhe i. B.

In jede Feldpost Lesestoff!!

Unsere Soldaten verlangen dringend darnach

Wir empfehlen hiezu als sehr geeignet:

Michael, Wer wie Gott! Ein Gedenkbüchlein 1915.

120 Seiten, 50 ₰ geh. 80 ₰ gebunden.

Die 14 hl. Nothelfer

Ihre Verehrung und Anrufung:

2. Aufl. 64 Seit. 20 ₰

Der Völker Bestimmung und Schicksal

Ein erhabenes Kulturziel.

Feldpostbrief v. R. Noë. 24 Seiten. gr. 8°. 10 ₰ 16.—17. Tausend.

Alle 3 Schriftchen werden im Felde mit dem größten Interesse gelesen werden und daher sicherlich hochwillkommen sein.

Versendung je als Feldpostbrief ohne Porto möglich.

Gefl. Bestellungen erbittet sich

Sortiments-Abteilung des „Bad. Beobachters" Karlsruhe.

Kriegsbrenner

(Spiritus-Glühlicht) 1217

neue Sendung eingetroffen.

Konrad Schwarz

Hoflieferant

Karlsruhe : Waldstraße 50.

Danksagung.

(56. Liste).

Für die Unterstützung von Familien zum Kriegsdienst einberufener Wehrpflichtiger sind an Geldgaben bei Mitgliedern des Stadtrats und bei Stadtverordneten in der Zeit vom 1. bis 11. Dezember 1915 weiter eingegangen von: Fabrikdir. Lr. Döderlein (weit. Gabe) 30 ℳ, Adam Jungmann, Lok.-Führer a. D: 50 ℳ, Großh. Hoforchester, Teilerträgnis aus dem Symphonie-Konzert = 150 ℳ. Kaufm. Moritz Freund 50 ℳ, Fabrikdirektor H. Friedrich (w. G.) 50 ℳ, Rolli 25 ℳ, M. Sch. 5 ℳ, Geh. Rat Dr. Krems (3. Gabe) 100 ℳ, Wirkl. Geh. Rat Dr. Dorner (monatl. Gabe) 50 ℳ, Gertrud Schelble 10 ℳ, Walter Schelble 10 ℳ, Hildegard Schelble 10 ℳ, E. Redmann (w. G.) 20 ℳ.

Ferner sind eingegangen bei: der Badischen Bank von: Frau H. Schl. 150 ℳ; der Süddeutschen Diskonto-Gesellschaft von: Kriegsger.-Rat Traumann (15. Rate) 50 ℳ; dem Bankhaus Alfr. Seeligmann & Co. von: Frau Baurat A. Hummel (f. Dez.) 50 ℳ, Frau Ludw. Bartning (Weihnachtsgabe) 100 ℳ; dem Bankhaus Veit L. Homburger von: Frau E. von Müller 100 ℳ, Frau E. Becker 100 ℳ, ferner Monatsbeiträge von: Geh. Fin.-Rat Eckstätter 50 ℳ, Frau Luise Bing 20 ℳ, Frau Cäcilie Heinsheimer 20 ℳ, Henriette Willstätter 100 ℳ. Intend.-Rat Debus 25 ℳ, Otto Siegel 500 ℳ, Stadtpfarrer Hesselbacher 30 ℳ, Dr. Th. Homburger 25 ℳ, Med.-Rat Dr. Gutmann 50 ℳ, Dr. Rosenberg 30 ℳ; der Rheinischen Kreditbank hier von: L.-Ger.-Dir. Dr. Oberlicher 25 ℳ, L.-Ger.-Rat Mornhinweg 15 ℳ, Prof. Paul von Ravenstein 100 ℳ, A. Schnadel 300 ℳ, H. Henz 30 ℳ, O.-L.-Ger.-Rat Neckel (monatl.) 100 ℳ, G. H. 10 ℳ, Exz. Min. Frhrn. von Bodman (monatl. Spende) 100 ℳ, Prof. Karl Eyth (monatl. Spende) 20 ℳ, J. Sigwalt 10 ℳ, Frl. El. Stein (weit. G.) 40 ℳ, Ungen. (Beitr. f. Dez.) 10 ℳ, O.-Rechn.-Rat Karl Schwarz 20 ℳ; der Vereinsbank Karlsruhe von: Rentner Friedr. Bock (w. G.) 100 ℳ, E. Kinne 15 ℳ, Med.-Rat Dr. Krumm 100 ℳ; dem Bankhaus Straus & Co. von: K. G. (Weihnachtsgabe) 50 ℳ, Simon Bernheimer (w. G.) 200 ℳ, Ernst Meyer 10 ℳ, ferner Gaben für Monat Dezember von: M. A. Straus 500 ℳ, Dr. N. Stein 100 ℳ, Dr. M. Straus 100 ℳ, M. Goldberg 100 ℳ, Frau Rosa Heilbronner 50 ℳ, Frau Berta Gutmann 25 ℳ; der „Badischen Presse" von P. Schmidt (w. G.) 10 ℳ; der Stadtkasse von: den Deutsch. Waffen- u. Mun.-Fabr. 5000 ℳ, Frl. Loës (w. G.) 20 ℳ, Exz., Min. Dr. Hübsch (w. G.) 50 ℳ, ein. mittl. Beamten F. G. d. Bad. Eisenb.-Verw. B. K. II. K. = 8 ℳ, Frl. Heß 10 ℳ, Ludw. Paar (w. G.) 100 ℳ, „E" 10 ℳ, Ungen. 3 ℳ, Frl. Ritzhaupt, H.-Lehrerin (f. Dez.) 10 ℳ, Geh. O.-Reg.-Rat Seldner (w. G.) 50 ℳ, Hofrat Dr. Wunderlich 50 ℳ, Hauptl. Zais (w. G.) 5 ℳ. Geh. Rat Fetzer (f. Dez.) 50 ℳ, Eichhorn (w. G.) 30 ℳ, M. M. (w. G.) 5 ℳ, J. Emele (w. G.) 20 ℳ, Bürgermeister Dr. Paul (monatl. G.) 50 ℳ, Joh. Zeitler (w. G.) 10 ℳ, Geh. Rat Dr. Bunte 100 ℳ, Priv. Stellberger (w. G.) 10 ℳ, den Professoren der Gr. Techn. Hochschule „Fridericiana" (w. G.) 150 ℳ, Gg. Granlich (w. G.) 10 ℳ, Frl. Matheis (w. G.) 30 ℳ, Geh. Med.-Rat Dr. Kaiser (w. G.) 60 ℳ, der „Montag- und Mittwoch-Zego-Gesellschaft im Bären" 250 ℳ, Aug. Reißner (w. G.) 10 ℳ, Ottmar Fischel (f. Dez.) 50 ℳ, Dr. Berendt (w. G.) 30 ℳ, E. H. (w. G.) 25 ℳ, Geschw. Baer, Wäschegesch. (Weihnachtsgabe) 20 ℳ, Dr. R. Behrens, Kinderarzt, 50 ℳ, Prof. Dr. G. Schönleber (w. G.) 50 ℳ, Wilh. Kuhn (w. G.) 5 ℳ, Carl Meyer 50 ℳ, O.-Reall. Meinzer (w. G.) 10 ℳ, M. R. 10 ℳ, Strücker (w. G.) 50 ℳ, Frau Postinsp. Kloß (w. G.) 5 ℳ, Adolf Baumann, Neuyork (w. G.) 50 ℳ, S. Stern (w. G.) 30 + 20 ℳ (als Weihnachtsgabe), L. Merkt (w. G.) 20 ℳ, O.-Forstrat Gretsch (w. G.) 30 ℳ, Frl. S. Gretsch (w. G.) 10 ℳ, der Hofdrogerie Carl Roth 250 ℳ, Karl Rogge (w. G.) 10 ℳ, Frau Amtsrichter Kalchschmidt 50 ℳ, Prey (w. G.) 50 ℳ, Rechtsanw. Frey 100 ℳ, dem „Runden Tisch" (überreicht von Kohlhepp) = 50 ℳ, der Vereinsbank Karlsruhe, e. G. mit b. H. (4. Gabe) = 500 ℳ, Frau Rud. Herrmann (w. G.) 25 ℳ, Prof. Heil (w. G.) 20 ℳ, Hauptmann Beling, R. F. A. 57.75 ℳ, R. D. = 20 ℳ, Hauptmann Behrle 20 ℳ, Frau Dir. Eisenlohr (f. Dez.) 20 ℳ, Familie Künzel (w. G.) 20 ℳ, dem Verein für ev. Kirchenmusik (Hälfte des Erlöses aus dem Buß- und Bettagskonzert) = 100 ℳ.

Ferner wurden gespendet von: der Firma Pfannkuch & Co. als Weihnachtsgabe Gutscheine im Werte von 1000 ℳ, desgleichen von dem Rabattsparverein Karlsruhe Gutscheine im Werte von 3000 ℳ, einem Alt-Karlsruher als weitere Gabe 1000 ℳ (4% Freiburger Stadtanleihe).

Mit den bereits veröffentlichten Beträgen sind nunmehr gespendet worden insgesamt rund **694 930** ℳ.

Das Ergebnis der Sammlung für Weihnachtsgaben an Kriegerfamilien beträgt **10 139.07** ℳ.

Wir danken hierfür herzlich und bitten um weitere Spenden!

Karlsruhe, den 18. Dezember 1915. 1190

Der Stadtrat.

Bei Einkäufen und Bestellungen

die auf Grund von Anzeigen in unserem Blatte gemacht werden, bitten wir, sich auf den Badischen Beobachter" beziehen zu wollen.

Frisch eingetroffen

Maisgriess

ganz milde, nicht bitter schmeckende Ware.

Ersetzt völlig Weizengriess

Für Brei, Puddings, Auflaufe, bestens geeignet.

1215

Reformhaus Neubert

Karlsruhe, nur Kaiserstrasse 122.

Im Ausverkauf

soweit Vorrat

Gummi-Hosenträger nur prima Qualitäten

Gestrickte **Handschuhe** v. weicher, warm. Wolle

Gestrickte **Westen** nur reinwollene Qualitäten

Unterhosen extra schwere Ware, auch Kamelhaar

Reinwollene starke **Socken — Schals.**

Militär-Artikel

Leibbinden — Kniewärmer — Pulswärmer

Lungenschützer — Kopfschützer

werden teilweise **unter Einkaufspreis** abgegeben.

M. Günther, Herrenstraße 12, früher Kaiserstr. 114

KARLSRUHE. 1214

Städt. Fischmarkt.

Der Fischmarkt in der Fischmarkthalle hinter dem städtischen Vierordtbad fällt in der Weihnachts- und Neujahrswoche aus.

Dagegen findet in der Weststadt, Sofienstraße 96/98 durch den Verkäufer Zipf am **Donnerstagnachmittag, von 3—6 Uhr**, ein Verkauf von **frischen Fischen und Stockfischen** statt. 1218

Karlsruhe, den 22. Dezember 1915.

Städt. Schlacht- und Viehhofdirektion.

Eine führende Stellung

in der

Presse Ostdeutschlands

nimmt die

Schlesische Volkszeitung

ein.

Täglich zwei Ausgaben.

Abonnementspreis Ausgabe A vierteljährlich 5 Mk., Ausgabe B (mit illustr. Beilage „Die Welt im Bilde") 5.30 Mk.

Beilagen: Jeden Sonntag achtseitige Beilage mit reichem, unterhaltendem und belehrendem Inhalt; jeden Donnerstag: „Für die Frauenwelt"; 14 täglich: „Literatur und Kunst", „Haus- und Landwirtschaft". Ferner: „Verlosungsliste der Wertpapiere" und während der Reisezeit jeden Sonntag „Reise- und Bädernachrichten". 359

Inserate jeder Art, die sich an die wohlhabenden Kreise wenden, finden eine erfolgversprechende Verbreitung.

Anzeigenzeile 40 Pfg. Reklamezeile 1 Mk.

Geschäftsstelle Breslau I, Hummerei 39/40.

Drucksachen jeglicher Art fertigt schnellstens an „Badenia", Aktiengesellschaft für Verlag und Druckerei Karlsruhe.

Bestell-Schein

Unfrankiert in den Briefkasten zu werfen.

An das

Post-Amt

Hier.